№ 95. Sonntag, den 23. April 1899. 26. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends. Bezugspreis für Thorn bei Abholung in der Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, in den Ausgabestellen und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Anzeigengebühr die 5gesp. Kleinzeile oder deren Raum 10 Pf., an bevorzugt. Stelle (unter dem Strich) die Zeile 20 Pf. Anzeigen-Annahme: in der Geschäftsstelle, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachm. Auswärts: Sämmtl. Zeitungen u. Anzeigen-Annahme-Geschäfte.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe. Sprechzeit: 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Zweites Blatt.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden. Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

In Oesterreich hat den Prager „Narodni Listy" zufolge der Sektionschef im Ministerium des Innern Stummer bereits den Sprachengesetzentwurf ausgearbeitet, welcher auf Grund des § 14 eingeführt werden soll. Der Entwurf stellt dem Blatte zufolge 5 Zonen auf, eine einsprachig deutsche, eine einsprachig tschechische, eine mit vorwiegend deutscher, eine mit vorwiegend tschechischer Bevölkerung und eine gemischtsprachige, das heißt eine solche, in welcher die Minorität der einen beider Nationalitäten mehr als 25 pCt. beträgt. In den einsprachigen Zonen sollen die Amtshandlungen in einer Sprache vorgenommen werden, doch soll bei jeder Behörde ein der zweiten Landessprache kundiger Beamter angestellt werden. In der vorwiegend deutschen Zone soll grundsätzlich in deutscher Sprache verhandelt werden, doch wird von einer größeren Anzahl von Beamten die Kenntniß der tschechischen Sprache gefordert werden. In der gemischtsprachigen Zone soll es zulässig sein, in jeder der beiden Landessprachen zu verhandeln. Die Stadt Prag würde unter die letztere Kategorie fallen.

Wiener Blättern zufolge soll ein 17jähriger junger Mann ein Gewehrmodell erfunden haben, welches in einer Viertelstunde 600 Schüsse abgiebt und zu je 15 Patronen nur einer einmaligen Ladung bedarf. Das Modell wird im Wiener Arsenal geprüft werden.

Frankreich.

Der „Figaro" veröffentlicht am Freitag auf 24 Spalten die Aussagen von 20 vom Kassationshofe vernommenen Zeugen; auch das Facsimile des Bordereaus. Unter den veröffentlichten Aussagen ist die des früheren Direktors des Cherchemidi-Gefängnisses, des Majors Forzinetti. Dieser berichtet über die Einlieferung des Hauptmanns Dreyfus in das Gefängniß. Dreyfus betheuerte unausgesetzt seine Unschuld. Der Vertheidiger Demange, der Dreyfus besuchte, sagte zu Forzinetti: „In den 33 Jahren, in denen ich vertheidige, ist dies der zweite Unschuldige." Forzinetti entgegnete, das sei auch seine Ueberzeugung. Forzinetti war, wie er weiter aussagt, überrascht über den Mangel an Beweisen eines Verraths. Am letzten Tage des Prozesses sagte Dreyfus vor den Verhandlungen zu Forzinetti: „Ich glaube, daß ich heute frei werde und die Meinigen umarmen kann." Als nach dem Kriegsgericht Dreyfus nach dem Gefängniß zurückgeführt wurde, rief er aus: „Mein einziges Verbrechen ist, daß ich Jude bin!" Er verlangte wiederholt nach seinem Revolver. Am Tage der Ablehnung des Einspruches Dreyfus' gegen die Verurtheilung besuchte du Paty de Clam Dreyfus und bemühte sich, ihm ein Geständniß zu entlocken, entweder von seiner Schuld oder daß er als Lockspitzel gedient habe. Dreyfus protestirte energisch dagegen. Du Paty de Clam äußerte beim Weggehen: „Wenn Sie wirklich unschuldig sind, sind Sie der größte Märtyrer des Jahrhunderts." — Mehrere mit dem Hauptmann Lebrun-Renault befreundete Zeugen sagten aus, daß dieser niemals von dem angeblichen Geständniß des Dreyfus zu ihnen gesprochen habe. Der Sachverständige Bertillon hält sein Gutachten aufrecht, daß das Borderau von Dreyfus und mittels Gitters hergestellt sei. Der Sachverständige Charaway erklärt, daß er sein Gutachten über das Bordereau theilweise zurücknehmen müsse, nachdem er die Schrift Esterhazys kenne, die mit der des Bordereaus entschieden eine größere Aehnlichkeit habe als die des Dreyfus. Die Sachverständigen Gobert und Pelletier erklären, das Bordereau sei nicht von Dreyfus. Gobert schreibt es sofort Esterhazy zu.

Die offiziöse „Agence Havas" nimmt von den im Justizpalaste beharrlich sich behauptenden Gerüchten Notiz, daß die Mehrzahl der Räthe des Kassationshofes der Revision des Dreyfus-Prozesses feindlich zu sein scheine und zwar entsprechend der Ansicht des Berichterstatters. Es würde sich dann nur um die Entscheidung der Frage, betreffend die Annullirung des Urtheils des Kriegsgerichts wegen Ungesetzlichkeit handeln.

Von verschiedenen Blättern wird gemeldet, daß der Kassationshof den Hauptmann Freystätter thatsächlich vernehmen wolle, jedoch nur bezüglich des Eindrucks, den die Aussagen Henrys auf das Kriegsgericht gemacht hätten. In Betreff der Uebermittelung der geheimen Schriftstücke werde Hauptmann Freystätter nicht befragt werden, da der Kassationshof vor der Annullirung des Urtheils von 1894, welche die Strafverfolgung Merciers und Anderer nach sich ziehen würde, zurückschrecke. Einige Blätter melden, daß Berichterstatter Ballot-Beaupré erklärt, es sei ihm unmöglich, seinen Bericht bis Ende dieses Monats fertigzustellen.

Ostasien.

Die aufständischen Chinesen sind nunmehr aus dem erweiterten Gebiet von Kaulung vertrieben. Die britischen Truppen verfolgten sie von Dorf zu Dorf und brachten ihnen zahlreiche Verluste bei. Weiterer Widerstand wird nicht erwartet, jedoch wird das englische Truppenlager zwei Meilen weiter landeinwärts verlegt und der ganze Bezirk von Taipofu besetzt gehalten.

Philippinen.

Ueber die Lage auf den Philippinen ist die amerikanische Regierung aufs äußerste bestürzt. Dieser Stimmung giebt eine Nachricht der Schles. Ztg." aus Washington vom 18. April Ausdruck: Die Unionsarmee ist in vollem Rückzuge begriffen, General Lawton bereits wieder in Manila eingetroffen, der Krieg vollständig aufgegeben. Der Präsident ist überrascht über diesen plötzlichen Wechsel der ganzen Lage, den er nach den fortwährend eintreffenden Siegesnachrichten durchaus nicht erwarten konnte. Erst General Otis mit seinem famosen „Drei Wochen"-Telegramm, jetzt der Rückzug des immerfort siegenden Generals Lawton und seine großsprecherische Versicherung: „Wenn ich 100 000 Mann hätte, dann könnte ich freilich schnell durch die ganze Insel marschiren!" Er zieht sich aber, obwohl er 40 000 Mann zur Verfügung hat, eiligst nach der Küste zurück und überläßt die acht eroberten Plätze an der Pasiglinie und die Lagune de Bay wieder dem Feinde. So ist denn nicht einmal die nächste Umgebung der Hauptstadt in den Händen der Amerikaner, die trotz aller ihrer ausposaunten Siege thatsächlich die Unterlegenen sind. Als die ersten 5000 Mann Hilfstruppen angelangt waren, glaubte man sich im Besitze des Archipels — und heute ist mit über 50 000 Mann noch nichts erreicht.

Nach einer Meldung aus London beständen ernste Meinungsverschiedenheiten zwischen den Mitgliedern der Junta der Filipinos in Europa. Die Mehrzahl derselben begünstige die Verhandlungen mit den Amerikanern. Vier Mitglieder, welche für die Verhandlungen sind, seien nach Manila abgereist, Agoncillo und zwei andere Mitglieder der Junta, welche den entgegengesetzten Standpunkt einnehmen, in Europa geblieben.

Kleine Chronik.

* Die Kaiserin hat dem Vaterländischen Frauenverein der Provinz Ostpreußen einen Beitrag von 1000 Mk. als Unterstützung seiner Thätigkeit in der Bekämpfung der dort sich immer mehr verbreitenden Augenkrankheit (Granulose) überweisen lassen.

* Die Kaiserin Friedrich ist Donnerstag Abend zu mehrtägigem Aufenthalte in Trient eingetroffen.

* Die Breslauer Stadtverordneten-Versammlung hat am Donnerstag beschlossen, vom Jahre 1901 ab alle Breslauer Jahrmärkte aufzuheben.

* Eine hübsche Anekdote von Kaiser Friedrich erzählte der königliche Küchenmeister a. D. Larras, der vor einigen Jahren gestorben ist. Larras war im Jahre 1882 Küchenmeister des damaligen Kronprinzen, und dieser erklärte ihm eines Tages: „Heute abend esse ich Kommißbrod und Käse!" — „Kaiserliche Hoheit", wandte der Küchenchef ein, „Kommißbrot?" — „Na, seien Sie nur ruhig, ein guter Hausvater sorgt für alles; ich habe es schon mitgebracht." Nun erfuhr Larras folgendes Geschichtchen: Der Kronprinz hatte an demselben Tage in Zivilkleidung die Stallstraße durchwandert und dort Soldaten bemerkt, die ihr Brot zum Kaufe anboten. Im Berliner Dialekt fragte er einen ihn nicht erkennenden Soldaten: „Wat kost' denn det?" Der Kronprinz kaufte das Brot unter der Bedingung, daß der Soldat es zu seiner Frau bringen müsse. Wie nun der Prinz unterwegs überall ehrfurchts-

Feuilleton.

In den Stürmen des Lebens.

Roman von Th. Schmidt.

(Nachdruck verboten.)

13.) (Fortsetzung.)

„Wenn ich Sie recht verstehe, hatte Robert Reinhardt auf die Frau oder Tochter Ihres Herrn ein Auge geworfen?" fragte der Assessor aufhorchend.

„Auf die Frau nicht, denn die ist schon vor mehreren Jahren gestorben, aber auf die Tochter hatte es der Wüstling abgesehen. Und seine glatte Zunge hatte es fertig gebracht, daß ihm das sonst so stolze und wohlerzogene Mädchen hier im Walde verschiedene heimliche Zusammenkünfte gewährte."

Der Assessor nickte, sein Interesse an der Plauderei des Alten wuchs, denn von dieser Liebschaft hatte er, als der Amtsrichter mit ihm zusammen den verschiedenen leichtsinnigen Streichen des Getödteten nachgeforscht hatte, um die That möglicherweise mit einem verschmähten Nebenbuhler in Verbindung zu bringen, nichts gehört.

„Das ist ja interessant, was sie da erzählen," bemerkte des Assessor. „Bitte plaudern Sie weiter."

„Es ist ja eigentlich nicht viel zu erzählen und ich sollte eigentlich nicht darüber sprechen, denn mein Herr wird das nicht gerne sehen. Bis heute weiß nur er, sowie der Bruder des Ermordeten und ich um das Verhältniß. Es ist die bekannte alte Geschichte: ein reicher junger Nichtsthuer stellt einem hübschen Mädchen so lange nach und das unerfahrene Ding läßt sich von solchem Fant ins Garn locken. Erzählen Sie's aber ja nicht weiter, sonst könnten der Förster und seine Tochter auch noch zum Verhör vor dem Richter erscheinen müssen, wo so viele aus der Umgegend, und das würde den Beiden im höchsten Grade unangenehm sein."

Ohne eine Zusage des Begleiters abzuwarten, der ihm in diesem Augenblicke seine gefüllte Zigarrentasche entgegenhielt, plauderte der über diese Freundlichkeit schmunzelnde Alte, eine Zigarre anzündend, weiter:

„Gefreut hat's mich doch, daß das junge Mädchen dem Herrn Robert nicht so leichtsinnig ins Garn lief, wie verschiedene andere dumme Gänse hier."

„Nun, das können Sie doch wohl nicht gut wissen, denn die Beiden werden Sie, Alter, doch wohl schwerlich zu ihren geheimen Zusammenkünften zugezogen haben," bemerkte der Assessor lächelnd.

„Nein das haben sie freilich nicht, aber belauscht habe ich sie mal im Gespräch — es war ein paar Tage vor dem Tode des Robert Reinhardt," antwortete der Waldwärter, mit wichtiger Miene, während seine Nase mit sichtbarem Vergnügen den Duft der feinen Havanna einsog.

„Ach — so! Na, das muß ja interessant gewesen sein."

„War's auch, und ich hab mich über das Mädel gefreut. Kennen Sie das Fräulein nicht, Herr — Herr — —, wie sagten Sie doch vorhin?"

„Thies ist mein Name. Darf ich auch den Ihrigen erfahren?"

„Henjes heiße ich."

„Danke! Nein, ich kenne Fräulein Hart nicht!"

„So, das ist schade, denn ich weiß, daß Sie noch kein schöneres Mädchen gesehen haben. Groß, schlank, mit ein Paar schwarzen Augen im Kopf — Augen, sage ich Ihnen, in die sich alle Männer vergucken."

Der Assessor lachte laut auf.

„Alter, da behaupten Sie doch wohl mehr, als Sie beweisen können."

Sein heiteres Antlitz nahm aber sofort einen ernsten, sinnenden Ausdruck an, denn der gesprächige Alte an seiner Seite hatte ihm mit seinen Worten das Bild eines Wesens vor die Augen gezaubert, das er im letzten Winter auf einem Maskenball in der ehemaligen hannoverschen Residenz flüchtig hatte kennen lernen. Er sah sich noch mit der herrlichen Gestalt im schmucken kurzen Rock der Diana durch den Saal schweben, das lange schwarze Haar aufgelöst, die blitzenden dunklen Augen durch die Halbmaske auf sich gerichtet. War der Schwarm der Herren der „Göttin der Jagd" schon vor der Demaskirung ein großer, so wuchs derselbe noch, als um Mitternacht die Masken fielen und die Fremde ihr reizendes frisches Gesicht zeigte. Nur noch einmal hatte er einen Tanz mit der geheimnißvollen Fremden, die Niemand im Saale kannte, tanzen können, und sich ihr während desselben vorgestellt. Aber es schien ihm, als wenn sein Name oder Titel sie fortscheuchte, denn gleich darauf war sie verschwunden. Ueber ihre Person konnte er nichts von ihr erfahren. Lächelnd hatte sie ihm wiederholt auf seine Frage nach ihrem Namen geantwortet: sie hieße so wie die Schutzgöttin des Waldes, weitere Erklärungen zu geben, sei gegen die Regeln des Maskenballes, die wohl ein Errathen der Personen, aber keine förmliche gegenseitige Vorstellungen vorschrieben. Später war er der Fremden, die sein ganzes durchaus nicht leicht entzündbares Herz in Flammen gesetzt hatte, noch einmal im Straßengewühl der Stadt begegnet; aber obgleich er ihr nachgeeilt war, um zu erforschen, wer sie sei und wo sie wohne, hatte er doch nichts über sie erfahren können. Sie war, wie er deutlich gesehen, in einen Laden verschwunden, und als er kurz darauf denselben betreten, war derselbe leer. Wenn der Alte soeben behauptete, es gäbe kein schöneres Mädchen, so durfte er eigentlich das nicht so auffällig und lächerlich finden, denn was der Alte behauptete, das hatte er damals auch von seiner geheimnißvollen „Diana" behauptet.

Während er den Zauber jener reizenden Fremden für wenige Augenblicke noch einmal auf sich einwirken ließ, plauderte Henjes weiter.

„Ich sage nicht, was ich mein', Herr Thies, sondern bloß das, was hier alle Leute sagen, nämlich an Fräulein Hart reicht kein Mädchen weit und breit heran; aber das Mädchen ist nicht allein hübsch, es ist auch tugendhaft und häuslich. Umsomehr verdroß es mich, daß der Robert Reinhardt, sowie das Fräulein diesen Sommer aus der Stadt zurückkam, wo es bei ihrer Tante mehrere Jahre gewesen war, sich an dasselbe heranmachte. Ich gehe im Forsthause täglich aus und ein und halte die Augen offen, und so merkte ich denn bald, weshalb der Herr Reinhardt so häufig die Försterei besuchte, um mit dem Vater über dies und jenes, wie er vorgab, zu sprechen. Zuerst that das Fräulein, als ob sie ihn garnicht kenne, dann muß er das Mädchen doch irgendwo mal bei einer Festlichkeit gesprochen und ihm den Kopf verdreht haben, denn ich merkte bald, daß es mit seinen Gedanken nicht mehr so wie früher bei seinen häuslichen Arbeiten war; na, eines Abends ging mir denn ein Licht auf. Ich

voll gegrüßt wurde, ward es dem Soldaten schon unheimlich; als er aber die Rampe zum Palais hinaufschreiten sollte, weigerte er sich mit den Worten: „Nee, da jeh ick nich rin, da wohnt der Kronprinz!“ Inzwischen präsentirte der Doppelposten, und der Soldat merkte nun, was mit ihm geschehen war. Zögernd folgte er in das Palais, wo der Kronprinz seiner Gemahlin zurief: „Vikt, ick habe Dirn Kommisbrot jekooft!“ Der Soldat erhielt einen Thaler für sein Brot, freute sich aber, als er wieder draußen war.

* **Kunst und Polizei.** In Stuttgart hat in Folge der Beschwerde eines sittenstrengen Herrn die Polizei aus dem Schaufenster einer Kunsthandlung die Nachbildungen zweier hervorragender Kunstwerke entfernt. Es handelt sich um Photographien der in der Münchener Pinakothek befindlichen Oelgemälde „Adam und Eva“ von Lukas Cranach und „Diana endeckt das Vergehen der Calisto“ von Adrian van der Werff!

* **„Christen links, Juden rechts!“** hatte ein Schaffner eines Breslauer Zuges beim Einsteigen den Passagieren zugerufen. Ein jüdischer Passagier wandte sich dieserhalb mit einer Beschwerde an die Breslauer Betriebsdirektion und erhielt binnen wenigen Tagen nachstehenden Bescheid: „In Erledigung Ihres Schreibens danken wir Ihnen für Ihre Mittheilung über das ungehörige Benehmen unseres Schaffners, den wir dafür in eine Ordnungsstrafe genommen haben. Derartige Uebelstände, die uns nur zu selten bekannt werden, verurtheilen wir auf's entschiedenste und werden sie jederzeit strengstens rügen.“

* **Der Generalfeldmarschall Graf Moltke** hatte, wie in eingeweihten Kreisen bekannt war, drei Toaste auf Lager, die er, je nachdem die Gelegenheit sich bot, vom Stapel ließ; er brachte überhaupt nur die Gesundheit des Kaisers aus. Bei kleiner Tafel beschränkte er sich auf die Worte: „Es lebe der Kaiser!“ Bei einem größeren Liebesmahle verstieg er sich zu dem Spruche: „Es lebe Seine Majestät der Kaiser!“ und bei ganz besonders festlichen Gelegenheiten sprach der feingeschnittene Mund: „Es lebe Seine Majestät der Kaiser, unser allergnädigster König und Herr!“ Selbstverständlich folgte den kürzeren oder längeren inhaltschweren Worten stets das begeisterte dreimalige Hoch der Anwesenden!

* **Nicht reklamierte Millionen.** Die hübsche runde Summe von gegen fünfundsiebzig Millionen Mark wird von der italienischen Regierung verwahrt; das Geld ist Eigenthum des Papstes, wird aber von diesem nicht reklamiert. Als der Papst im Jahre 1871 seine weltliche Herrschaft verlor, wurde ihm bekanntlich der Besitz des Vatikans, des Laterans und der Villa Castel-Gandolfo garantirt und außerdem eine jährliche Rente von fast drei Millionen Mark ausgesetzt. Weder Pius IX., noch Leo XIII. haben jedoch Gebrauch davon gemacht, und so bewahrt also die italienische Regierung vorläufig diese Dotation auf, die sich mit jedem Jahre immer höher aufsummt.

* **Postämter auf Rädern.** Eine eigenartige, gänzlich neue Posteinrichtung ist kurz nach Ostern in Westminster, im nordamerikanischen Staate Maryland, feierlichst eingeweiht worden, und sofort in Thätigkeit getreten. Es handelt sich um einen von Ort zu Ort fahrenden Wagen in Form eines geräumigen Omnibus, dessen eine Breitseite einem regelrechten Postschalter gleicht, hinter dem der sogenannte „Postmaster“ genau dieselben Pflichten zu erfüllen hat, wie seine mehr seßhaften Kollegen in den „stehenden“ Postämtern. Er verkauft Marken, nimmt Packete, Geldsendungen und einzuschreibende Briefe zur Beförderung an, theilt Journal, Briefe und Packete aus, und läßt durch seinen Gehülfen alle am Wege liegenden Postkasten leeren. Während jeder seiner täglichen Fahrten, die früh 7 Uhr beginnen und gegen 5 Uhr Nachmittags ihr Ende erreichen, legt das reisende Postbureau einige 30 engl. Meilen der schlechtesten, durch die abgelegensten Ortschaften führende Landwege zurück. Der Plan rührt von einem Einwohner Westminsters her, der von der Regierung auch gleich als erster fahrender Postmaster angestellt wurde.

* **Eine Redaktion, die ihre Scheere ausleiht.** In der neuesten Nummer der „Deutsch-Asiatischen Warte“ lesen wir folgende launige Briefkastennotiz, die an einen Barbier nach Hannover gerichtet ist: „Einen deutschen Barbier fürs Zivil und fürs Kiautschougebiet giebt es hier noch nicht. Wer vom Zivil sich nicht selbst rasieren kann, muß entweder 1. mit einem Ihrer Kunstgenossen vom Seebataillon auf gutem Fuße stehen, oder 2. die Dienste eines chinesischen Barbiers in Anspruch nehmen, oder 3. seine Borsten stehen lassen. Alle drei Möglichkeiten haben ihren Haken, und manch einer sähe es gern, wenn ein tüchtiger, deutscher Barbier herüber käme. Anlagekapital: ein Rasirmesser, ein Schaumbecken, ein Stück Seife, ein Schaumpinsel, ein Handtuch und zum Haarschneiden eine Scheere, die eventuell leihweise von der Redaktion entnommen werden kann.“

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Allerlei Launen!

(Ein launiger Aprilgesang.)

Die Zeit hat ihre Launen, — d'rum ist sie auch nicht still, — das macht uns nicht erstaunen, — wir sind ja im April. — Wenn heut' die Regentonne — sich bis zum Rande füllt, — zeigt morgen Mutter Sonne — des Frühlings lieblich Bild! — Ob Halm und Gräser sprießen — nach Sturm und Wetterbraus, — es bleiben die Capricen — trotz alledem nicht aus. — Wir hören's leise raunen, — es ist ein alter Brauch: — Die Zeit hat ihre Launen, — die Mode aber auch! — Es richtet sich die Mode — nach gar nichts auf der Welt, — nicht nach System, Methode, — nicht nach Geschmack und Geld! — Sie spricht in allen Tagen — dem guten Alten Hohn, — was gestern noch getragen — verwirft sie heute schon. — Sie dringt in's fernste Städtchen — kein Ort ist ihr entrückt, — und uns're Frau'n und Mädchen — sind meist von ihr entzückt. — Man will ja lieber leiden — an andern Dingen Noth, — die Hauptsach' ist: Sich kleiden — nur immer à la mode. — Nicht macht uns mehr erstaunen — der alte Frühjahrsbrauch. — Die Zeit hat ihre Launen, — die Menschen aber auch! — Und kommt im Lenzgetöse — die Moderechnung an, — dann wird die Laune böse, — das heißt — beim Ehemann! — Es giebt im Weltgetriebe — viel Launenhaftigkeit, — sie thut uns nichts zu Liebe — und trübt uns nur die Zeit; — die Laune der Geschicke — greift uns mitunter an, — man nennt sie Schicksalstücke, — weil sie sehr hart sein kann. — Die Laune, sie ist weiblich, — verzeih, o Leserin, — doch ist sie unausbleiblich, — man nimmt sie duldsam hin, — Fortuna selbst, die holde, — die so viel Gutes schafft, — sie hat ein Herz von Golde, — doch ist sie launenhaft. — Es flüstern und es raunen — viel Stimmen um uns her: — Die Menschheit macht durch Launen — sich selbst das Leben schwer! — D'rum ist es doch gescheidter, — wenn man nicht launisch ist, — doch launig stets!

Ernst Heiter,
ein alter Optimist.

Literarisches.

Der Kunstwart. Herausgeber Ferd. Avenarius, Verlag Georg D. W. Callwey, München (vierteljährlich Mk. 2.50, das einzelne Heft 50 Pf.) Heft 14, das Klaus Groth-Heft, liegt nunmehr vor und enthält: Klaus Groth und die Volkskunst. — Grundsätze moderner Litteraturgeschichtsschreibung. — Vom Balladensingen. — Die Kultur des menschlichen Körpers. I. — Gedichte von Klaus Groth. — Rundschau, enthält u. a.: Schopenhauer über Goethe im Reichstag. — Bilderbeilagen: Hans Olde, Klaus Groth. Aalbert Cuyp, Knabenporträt. — Notenbeilage: Johannes Brahms, Heimweh (Gedicht von Klaus Groth).

Daß die Zeiten, in denen die deutschen Verleger sehnsüchtig nach den enormen Auflageziffern französischer und englischer Publikationen schielten, für Deutschland vorüber sind, daß der Absatz guter Werke auch bei uns in den letzten Jahren außerordentlich gestiegen ist, beweist der beispiellose Erfolg der wiederholt von uns empfohlenen monumentalen Säkularrevue Hans Kraemers „Das XIX Jahrhundert in Wort und Bild“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W., 60 Lieferungen à 60 Pfg.) dessen Auflage bereits heute, wenige Wochen nach der Fertigstellung des ersten Bandes, das 60. Tausend weit überschritten hat. Die jüngst zur Ausgabe gelangte, interessante 26. Lieferung — Ausgang der Bewegung des Jahres 1848 — wird, Dank ihrem textlichen und illustrativen Inhalt, die Zahl der Freunde des schönen Werkes sicher nicht verringern. Besonders erwähnen wir das farbige Kunstblatt „Panorama von Helsingfors und der Festung Sveaborg zur Zeit des Krimkrieges“, das uns die Anlage des Hafens und der damaligen Festungswerke auschaulich vor Augen führt.

Soeben erschien im Verlage von Karl Siegismund, Berlin SW., Dessauerstr. 13, die neueste Ausgabe von Stechert's Armee-Eintheilung und Quartier-Liste des deutschen Reichsheeres und der Kaiserlichen Marine für 1899, Frühjahrs-Ausgabe, 40. Jahrgang. Abgeschlossen Anfang April 1899. Für den praktischen Gebrauch aller Behörden, Landrathsämter, Polizei- und Gemeinde-Verwaltungen, besonders für alle Beamten militärischer Bureaus ist dieses bewährte Armee-Schema ein unentbehrliches Hilfsmittel. Hinsichtlich der höheren Chargen bietet dasselbe einen sehr brauchbaren Ersatz der großen, sehr viel theureren Rangliste; es ergänzt dieselbe durch die Sächsischen und Bayerischen Truppentheile, welche die Rangliste nicht enthält. Ganz besonders aber dient es den Mannschaften des aktiven Dienstes wie der Reserve, der Landwehr und den Einjährig-Freiwilligen als praktisches Instruktions- und Nachschlagebuch, zumal der Preis = 75 Pfg. ein sehr geringer genannt werden muß.

23. April.	Sonnen-Aufgang	4 Uhr	47	Minuten.
	Sonnen-Untergang	7 „	11	„
	Mond-Aufgang	4 „	54	„
	Mond-Untergang	3 „	22	„

Tageslänge
14 Stund. 24 Minut., Nachtlänge 9 Stund. 36 Minut.

24. April.	Sonnen-Aufgang	4 „	44	Minuten.
	Sonnen-Untergang	7 „	11	„
	Mond-Aufgang	6 „	9	„
	Mond-Untergang	3 „	38	„

Tageslänge
14 Stund. 29 Minut., Nachtlänge 9 Stund. 31 Minut.

Preis-Courant

der kgl. Mühlen-Administration zu Bromberg.

Ohne Verbindlichkeit.

Bromberg, den 21. April 1899. | 14.3.

Für 50 Kilo oder 100 Pfund.	M	Pf	M	Pf
Gries Nr. 1	15	60	15	40
„ „ 2	14	60	14	40
Kaiserauszugmehl	15	80	15	60
Weizen-Mehl Nr. 000	14	80	14	60
„ „ Nr. 00 weiß Band	12	40	12	20
„ „ Nr. 00 gelb Band	12	20	12	—
„ „ Nr. 0	8	40	8	20
„ Futtermehl	5	—	5	—
„ Kleie	4	60	4	60
Roggen-Mehl Nr. 0	11	60	11	40
„ „ Nr. 0/1	10	80	10	60
„ „ Nr. 1	10	20	10	—
„ „ Nr. 2	7	40	7	20
„ „ Commis-Mehl	9	40	9	20
„ Schrot	8	60	8	40
„ Kleie	5	—	5	—
Gersten-Graupe Nr. 1	13	50	13	50
„ „ Nr. 2	12	—	12	—
„ „ Nr. 3	11	—	11	—
„ „ Nr. 4	10	—	10	—
„ „ Nr. 5	9	50	9	50
„ „ Nr. 6	9	—	9	—
„ Graupe grobe	9	—	9	—
„ Grütze Nr. 1	9	70	9	70
„ „ Nr. 2	9	20	9	20
„ „ Nr. 3	8	90	8	90
„ Kochmehl	8	—	8	—
„ Futtermehl	4	80	4	80
„ Buchweizengrütze I	15	—	15	—
„ do. II	14	60	14	16

Verantwortlicher Redakteur
Friedrich Kretschmer in Thorn.

---

sah Beide in der Nähe des Forsthauses nebeneinander stehen und heimlich plaudern, ohne daß sie mich bemerkten. Ich erzählte ihrem Vater am nächsten Tage, was ich gesehen hätte, und dieser verbot seiner Tochter den Umgang mit diesem den Weibern so gefährlichen Menschen. Auch ließ er dem Gutsherrn durch den Bruder Carl sagen, daß er sich eine Annäherung an seine Tochter ein für allemal verbäte. Aber der Mann mußte dem Mädchen das Blaue vom Himmel vorgeschwatzt haben und das sonst so kluge Ding ihm blindlings glauben, denn es vergingen kaum acht Tage, da traf ich Beide schon wieder spät Abends an einer entfernteren Stelle im Walde. Ich hatte mich an einem hellem Mondscheinabend in ein dichtes Gebüsch gelegt, um Holzdieben aufzulauern, und der Zufall wollte es, daß die beiden jungen Leutchen eine Weile nur wenige Schritte vor meinem Versteck stehen blieben. Ich konnte alles hören, was die Beiden sprachen. Große Fortschritte in der Eroberung dieses stolzen, hübschen Mädchens mußte der Herr noch nicht gemacht haben, denn es weigerte sich, ihm einen Kuß zu geben, um den er es immer wieder bat.

„Ich werde nur meinem öffentlich Verlobten einen Kuß geben, Herr Leutnant,“ hörte ich das Mädchen mit Entschiedenheit sagen.

„Aber Fräulein Ernestine, bin ich denn nicht Ihr Bräutigam dadurch geworden, daß ich Ihnen sogar in meinem letzten Briefe schriftlich erklärt habe, Sie später zu meiner Frau zu machen? Da sie mir gleich darauf ein Stelldichein gewährten und dadurch doch ihr Einverständniß mit meinem Antrage zu erkennen gaben, so wüßte ich nicht, was ich noch mehr thun könnte, um ihr sprödes stolzes Herz ganz zu gewinnen.“

„Herr Leutnant, ich habe Sie trotz mancher Gerüchte, die über Sie im Umlauf sind, gern und glaube auch den Platz im Hause ihrer adelsstolzen Mutter eben so gut ausfüllen zu können, als jede andere Dame aus Ihrem Bekanntenkreise, aber ich besitze nichts weiter als meine Ehre und meinen guten Ruf. Und wenn Sie diese respektiren, so erfüllen Sie meine Bitte: bringen Sie mir schwarz auf weiß das Einverständniß Ihrer Mutter mit Ihrer Wahl und eine Erklärung der Baronesse Thekla, daß Sie nicht mit ihr verlobt seien. Ich muß das unbedingt fordern!“

Brav gesprochen, Mädchen! dachte ich und war begierig was der Leichtfink darauf antworten würde. Eigentlich hatte sie nicht ganz die Wahrheit gesagt, denn außer ihrer Ehre und ihrem guten Ruf besitzt sie noch ein hübsches Vermögen; sie handelte aber ganz gescheit, daß sie ihm das verschwieg. Er zögerte einen Augenblick und griff nach ihrer Hand, die sie ihm aber schnell entzog.

„Ich bitte, Herr Leutnant, mir zu sagen, was Sie zu thun willens sind,“ fragte sie.

„Alles, Alles werde ich thun, um Sie zufrieden zu stellen!“ rief der leichtsinnige Mensch. „Aber Sie müssen Geduld haben. Sie wissen ja, daß ich die Baronesse nicht leiden mag und was für mich auf dem Spiele steht, wenn ich gegen den Willen meiner Eltern eine andere als Thekla von Saldern zu meiner Frau mache. Lassen Sie mir Zeit. Ich schwöre es Ihnen, daß ich Sie liebe, daß ich Sie zu meiner Frau begehre.“

„Ich glaube Ihnen das, Herr Leutnant,“ antwortete sie, „sonst sähen Sie mich nicht hier. Aber meine Zukunft erfordert, daß ich nichts übereile. Setzen Sie sich erst mit Ihrer Frau Mutter und der Baronesse auseinander; ich möchte dieser Dame, die sich zweifellos in dem Glauben befindet, daß Sie dieselbe einst zum Altare führen werden, den Erwählten ihres Herzens nicht rauben. Erst wenn alles ohne schwere Kämpfe in Ihrer Familie geordnet sein wird, dürfen Sie mich Ihre Braut nennen, und werde ich Ihnen gern folgen. Bis dahin darf ich Sie — ich wiederhole das — nicht wiedersehen, denn mein Vater will nichts von Ihnen wissen und beobachtet mich auf Schritt und Tritt. Kann ich ihm nicht das Einverständniß Ihrer Frau Mutter zu unserer Heirath vorlegen, dann wird er niemals in eine Verbindung mit Ihnen willigen.“

Der junge Herr, bodenlos leichtsinnig wie er war, versprach, wie gesagt, alles. Möglich, daß er es hier einmal ehrlich meinte und an dem zwar klugen, aber doch noch viel zu leichtgläubigen Mädchen mit aufrichtiger Liebe hing. Sie blieben dann noch einige Minuten stehen; er war ganz kleinlaut geworden. Als sie gingen, da gestattete sie ihm, daß er seinen Arm um sie legte und sie eine Strecke Weges nach dem Forsthause begleitete. Ich habe meinem Herrn diese heimliche Zusammenkunft nicht verrathen, denn ich sagte mir: das Mädchen weiß sich selbst zu schützen, und der Herr Reinhardt wird auch wohl selbst endlich mal zur Vernunft gekommen sein und eingesehen haben, daß Ernestine Hart von anderem Schlage war, als gewisse Frauenzimmer, die es als eine hohe Ehre betrachteten, wenn der junge Gutsherr sich herbeiließ, mit ihnen schön zu thun. Dann passirte der Mord im Fuchswinkel. Na, groß muß die Liebe von ihrer Seite nicht gewesen sein, sie war, als ich sie einen Tag später sah, ganz ruhig und ich habe mich gefreut, daß das Mädchen den plötzlichen Tod ihres geheimen Schatzes so schnell vergessen hat, wie es wirklich der Fall ist. Freilich, in den ersten Tagen sah das Fräulein erschrecklich blaß aus. Na, es mögen dazu die schönen Geschichten beigetragen haben, die gleich nach seinem Tode aufgedeckt wurden und die dem jungen Mädchen bis dahin nur zum kleinsten Theil bekannt geworden waren. Ich fragte sie nach vierzehn Tagen mal so gelegentlich, ob Sie auch noch an den todten Schatz denke; ich hatte erwartet, daß sie mich heftig anfahren würde, weil sie dahinter gekommen war, daß ich derjenige gewesen war, der ihrem Vater die erste heimliche Zusammenkunft mit dem Gutsherrn verrieth — aber sie blieb ganz ruhig.

„Sie thun mir einen großen Gefallen,“ sagte sie, „wenn Sie mich nie wieder an diesen Mann erinnern. Hätte ich alles das gewußt, was ich heute weiß, dann wären Sie niemals in die Lage gekommen, meinem Vater zu rathen, ein wachsames Auge auf mich zu haben.“

„Sehen Sie, das ist die kurze Liebesgeschichte der Tochter meines Herrn,“ schloß der Wärter.

Der Assessor war bei dieser Erzählung des Alten sehr nachdenklich geworden; schweigend schritt er neben Henjes her. Durch seinen Kopf schossen die wunderlichsten Ideenverbindungen, und dieser kurze Liebesroman der Förstertochter reizte ihn zu seltsamen Vergleichungen. Eine Reihe von Thatsachen und Umständen, geschickt geordnet und nebeneinandergestellt, wiesen ihm plötzlich einen ganz anderen Weg zur Ermittelung des Mörders des Robert Reinhardt, als derjenige war, den sein älterer Amtskollege bis heute verfolgt hatte. Um nicht auffällig durch sein Schweigen zu werden, sagte er: „Es will mir scheinen, daß zwischen der letzten von Ihnen beobachteten Zusammenkunft des Liebespaares und dem Todestage des Robert Reinhardt noch eine sehr erregte Aussprache der Liebenden stattgefunden hat, oder ein Ereigniß eingetreten ist, das ihr den Herrn in einem sehr schlechten Lichte darstellte, anders kann ich mir das Verhalten der Fräulein Hart nach dem Tode des Gutsherrn nicht erklären. Gerade der plötzliche Tod eines Menschen pflegt alle etwa vorhandenen Verstimmungen zu beseitigen. Ein Todter erscheint uns immer in einem reineren Lichte, als ein Lebender, jenem verzeiht man, was man diesem niemals verziehen haben würde.“

„Ja, ich habe mich auch gewundert, daß das Fräulein nicht mehr an den Mann erinnert sein wollte. — Ach, Herr Thies, Sie entschuldigen mich wohl einen Augenblick, sehe gerade, daß mein Kamerad dort drüben die Thür zur Baumschule offen gelassen hat. Will mal eben hinspringen und sie verschließen,“ unterbrach sich der Alte, indem er auf eine weißgestrichene Thür in einem Lattenzaun zeigte, hinter dem sich eine der berühmtesten Obstbaumschulen der Provinz Hannover ausdehnte.

Der Waldwärter setzte seinen Korb schnell auf den Boden und eilte seitwärts einen Weg entlang, an dessen Ende die Baumschule lag.

Der Assessor blieb stehen und blickte forschend auf den Korb des Alten, oder richtiger auf zwei Damenschuhe, die dem umgefallenen Korbe, bei dessen schnellem Niedersetzen an einer unebenen Stelle des Weges, entfallen waren.

Es waren kleine zierliche Morgenschuhe aus feinem Glacéleder; offenbar gehörten sie der Tochter des Försters und waren Henjes zur Ausführung einer Reparatur bei einem Schuhmacher in die Stadt mitgegeben.

Der Assessor hob einen der zierlichen Schuhe auf und betrachtete ihn einen Moment. Es mußte ihm dabei plötzlich ein sonderbarer Gedanke durch den Sinn fahren. Er fühlte mit der Hand in die Brusttasche seines Ueberziehers, knöpfte diesen hastig auf und zog ein Notizbuch aus der Tasche. Diesem Buche entnahm er ein zusammengefaltetes Blatt Papier, auf der mit Bleistift der äußere Umriß eines Schuhes gezeichnet war.

(Forts. folgt.)

Annahmestelle der rühmlichst bekannten **Thüringer Kunstfärberei & chem. Wäscherei Königsee** bei **Anna Güssow**, Thorn, Altst. Markt, **Bertha Laszynski**, Mocker. **F. C. Schenk**, Strasburg W./Pr. **A. L. Jacobi**, Lautenburg.

Königsberger Pferdelotterie,

günstige Gewinnchancen, weil **weniger Loose** und verhältnißm. **mehr und bessere Gewinne: 10 complett bespannte Equipagen,** darunter **1 Vierspänner, 47** ostpr. Luxus- u. Gebrauchspferde, **2443 massive Silbergegenstände,** Ziehg. 17. Mai, Loose à 1 Mk., 11 Loose 10 Mk., Loosporto u. Gewinnliste 30 Pf. extra, empfiehlt die General-Agentur **Leo Wolff,** Königsberg i. Pr., **A. Mathesius,** sowie die **durch Plakate** erkenntlichen Verkaufsstellen.

Ausverkauf.

Einen großen Posten **ganz vorzüglicher**

Anzugstoffe

in **Resten von 1 bis 4 Meter habe zum**

Ausverkauf

gestellt und gebe solche, soweit der Vorrath reicht bedeutend unter Preis ab.

Artushof. B. Doliva.

Pelzsachen,

wollene, sowie Tuch-Sachen werden zur **Aufbewahrung** in nur dazu geeigneten Räumen, durch langjährige, fachgemäße Erfahrung behandelt, unter Garantie angenommen. Auf Wunsch lasse kostenlos abholen.

C. Kling, Kürschnermeister, Breitestr. 7, Eckhaus.

Wäsche von 1 Mk. an sende frei ins Haus.

Achtung!

Keine scharfe Mittel zum Weißmachen der Wäsche, sondern natürliche Bleiche im Freien.

Erste Dampf-Wasch-Anstalt u. Neuplätterei.

Spezialität:

Oberhemden u. **Gardinen** auf **Neu,** p. Flügel 50 Pf., nur spannen 25 Pf.

Inh.: **M. Kierszkowski** geb. **Palm,**

Brückenstrasse 18, part.

Uebernehme **sämmtl. Wäsche. Sauberste, schonendste** u. **billigste** Ausführg.



Ausführungs-Preise der Feinwäsche:

1 Paar Stulpen	8	Pf.
1 Vorhemd	8	„
1 Stehkragen	4	„
1 Oberhemd	23	„

Schülerinnen können eintreten.

SIRIUS DAS FEINSTE AUF DEM MARKTE **RÄDER**

SIRIUS FAHRRAD WERKE G.M.B.H. DOOS NÜRNBERG

Vertreter: G. Peting's Wwe.

Bad Reinerz

klimatischer, waldreicher Höhen-Kurort — 568 Meter — in einem schönen, geschützten Thale der Grafschaft Glatz, mit **kohlensäurereichen Eisen-Trink-** und **Bade-Quellen, Mineral-, Moor-, Douche-** und **Dampf-Bädern, Kaltwasser-Prozeduren,** ferner eine vorzügliche **Molken-, Milch-** und **Kefyr-Kur-Anstalt.** Angezeigt bei Krankheiten der **Nerven,** der **Athmungs-** und **Verdauungs-Organe,** zur **Verbesserung** der **Ernährung** und der **Constitution,** Beseitigung **rheumatisch-gichtischer** Leiden und der Folgen entzündlicher Ausschwitzungen. Eröffnung **Anfang Mai.** Prospekte gratis.

Wasserheilanstalt Eckerberg bei Stettin.

Dirigirender Arzt: Dr. Samuel.

Das ganze Jahr geöffnet. Kranke — mit Ausnahme von Geisteskranken — finden jederzeit Aufnahme. Prosp. stehen zur Verfügung.



Man achte genau auf obige Marke!

Billige böhmische Bettfedern!

Bettfedern sind zollfrei!

10 Pfund neue, gute, geschlissene, staubfreie Mk. 8.—. 10 Pfund bessere Mk. 10.—. 10 Pfund schneeweiße, daunenweiche, geschlissene Mk. 15.—, 20.—, 25.—, 30.—. 10 Pfund Halbdaunen Mk. 10.—, 12.—, 15.—. 10 Pfund schneeweiße, daunenweiche, ungeschlissene Mk. 20.—, 25.—, 30.—. Daunen (Flaum) Mk. 3.—, 4.—, 5.—, 6.— per 1/2 Kilo.

Versandt franko per Nachnahme. Umtausch und Rücknahme gestattet.

Bei Bestellungen bitte um genaue Adresse.

Benedikt Sachsel, Klattau 1221, Böhmen.



Zur Mund- und Zahnpflege

gebraucht man jetzt allgemein

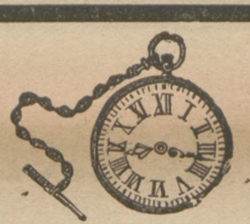
KOSMIN

Mund- und Zahnwasser,

weil wissenschaftliche Versuche und die Beobachtungen der Consumenten ergeben haben, dass dieses seinen Zweck besser erfüllt als irgend ein anderes Präparat.

Wer „KOSMIN" täglich gebraucht, erhält seine Zähne gesund und schön, so lange dies nur irgend möglich ist.

Flacon Mk. 1.50, lange Zeit ausreichend. Käuflich in allen besseren Drogerien, Parfümerien, Apotheken. **Man bestehe beim Einkauf ausdrücklich auf „KOSMIN", weil in Wirkung und erfrischendem Wohlgeschmack unerreicht.**



Geschäftsverlegung.

Meine bedeutend vergrößerte

Uhren-Handlung

nebst Reparatur-Werkstätte

befindet sich jetzt in meinem Hause

Neustädt. Markt Nr. 12,

unmittelbar neben der Apotheke.

Louis Grunwald, Uhrmacher.

Pelzsachen,

sowie Tuch und wollene Sachen werden den Sommer über zur sachgemäßen Aufbewahrung in großen luftigen Räumen unter Garantie angenommen.

Abholen und Zusenden kostenlos.

O. Scharf, Kürschnermeister, Breitestraße 5.

Du ahnst es nicht!

NEU!



NEU!

Du ahnst es nicht!



Schering's Pepsin-Essenz

nach Vorschrift vom Geh.-Rat Profess. Dr. O. Liebreich, beseitigt binnen kurzer Zeit **Verdauungsbeschwerden, Sodbrennen, Magenverschleimung,** die Folgen von Unmäßigkeit im Essen und Trinken, und ist ganz besonders Frauen und Mädchen zu empfehlen, die infolge **Bleichsucht, Hysterie** und ähnlichen Zuständen an **nervöser Magenschwäche** leiden.

Preis 1/1 Fl. 3 M., 1/2 Fl. 1.50 M.

Schering's Grüne Apotheke, Berlin N., Chausseestr. 19

Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und Drogenhandlungen.

Man verlange ausdrücklich Schering's Pepsin-Essenz.

Niederlagen: Thorn: Sämmtl. Apotheken; **Mocker:** Schwanen-Apotheke

Eine fast neue Nähmaschine ist billig zu verkaufen.
P. Skarboszewska, Heiligegeiststr. 9.

4 neue Arbeitswagen, sowie neues, elegantes Cabriolet u. Schlitten **zu verkaufen. Blum.**

Empfehle mein Atelier zur **Anfertigung v.**

Damengarderobe

zu soliden Preisen.

F. Preuss, Heiligegeiststr. 13.

15000 Pracht-Betten

wurden vers., ein Beweis, wie **beliebt m. neuen Betten** sind. Ober-, Unterbett **und** Kissen, reichlich mit weich. Bettfed. gef., zus. 12 1/2 M., **prachtv. Hotelbetten** nur 17 1/2 M., **Herrschaftsbetten,** roth rosa Cöper, sehr empfehl., nur 22 1/2 M. **Preisliste gratis.** Nichtpass. zahle vollen Betrag retour. (t

A. Kirschberg, Leipzig, Blücherstr. 12.

Lungen- und Halsleidende, Astmathiker und Kehlkopfkranke!

Wer sein Lungen- oder Kehlkopfleiden, selbst das hartnäckigste, wer sein Asthma, und wenn es noch so veraltet und schier unheilbar erscheint, ein für allemal los sein will, der trinke den **Thee für chronische Lungen- und Halskranke** von **A. Wolffsky.** Tausende Danksagungen bieten eine Garantie für die große Heilkraft dieses Thees. Ein Packet, für 2 Tage reichend, Mk. 1,20. Brochüre gratis. Nur echt zu haben bei **A. Wolffsky, Berlin, N.**

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 27. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System.

Freie Zusendung unter Couvert für eine Mark in Briefmarken.

Eduard Bendt, Braunschweig.

Rheumatismus u. Asthma

heilt nachweisbar schnell und sicher mein australisches Mittel **„Eucalyptus"**, welches gerne an Jedermann abgebe.

Auskunft über dieses Mittel gebe allen Leidenden umsonst.

Brunndöbra i. Sa Nr. 72.
Fritz Pöbland.

„Glanzine" giebt die schönste Plättwäsche.



„Glanzine" macht die Wäsche wie neu.

Höchst einfach im Gebrauch!

In Tafeln a 10 Pf. überall zu haben

Pianinos kreuzs., v. **380** M. an. Ohne Anzahl. **15** M. mon. **Kostenfreie,** 4 wöch. **Probesend.**

Fabr. Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

Für Börsen u. Handelsberichte 2c. sowie den Anzeigentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.